

Ein neuer Orden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **22 (1896)**

Heft 25

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-433095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein neuer Orden.

Jüngst hat sich ein Führer der himmlischen Schaaren,
Der Erzengel Gabriel, an Weisheit und Jahren
Den andern voraus, unmaßig gewundert,
Daß plötzlich, nachdem er schon manches Jahrhundert
Von der Christenheit völlig vergessen war,
Ihm jetzt in Paris solche Ehr' widerfahr':
Das Fräulein Cüédo nämlich, das ihn
Zu ihren hypnotischen Phantasien
Und Mirakeln als Helfer jetzt hat erlesen,
Ist in einen Prozeß verwickelt gewesen,
Maaßen Einer die ganze Gabrielade
Verspottet hat als eine fade
Goldmacher- und Spiegelfechtereie,
Was für Paris eine Schande sei. —
Ist aber dem Spötter gar übel bekommen,
Denn das Fräulein hat ihn vor Gericht genommen
Und plaidirt dort mit solcher Innebrunst
Für Gabriel und ihre heilige Kunst,

Daß die Richter, die sonst so aufgeklärt,
Sich stracks zum Engelglauben bekehrten,
Und machten an Ort und Stelle sich frei
Von dem bösen Teufel der Freigeisterei,
Verdonnerten auch ohne Zaudern und Schwanken
Den Verläumder des Fräuleins zu hundert Franken. —
Der Engel Gabriel, hoch erfreut
Ueber dieses günstige Zeichen der Zeit,
Ließ zum Dank einen neuen Orden prägen
Für die Richter, und unter ihre Kissen legen
Durch seinen famulus. Der, bei Nacht,
Erfüllt seinen Auftrag, still und sacht.
Des Morgens — wer könnte die Freude beschreiben
Der Herren, als sie sich die Augen reiben
Und den Orden erblicken in Emailguß
Vom heiligen Simplizissimus,
Umrankt von seidenen Quasten und Borden?
Ja, ihnen ist wahrlich das Heil geworden!



Dies und das und noch etwas.

Das Leben ist der Güter höchstes nicht" kalkülirten die spanischen Bomben-Buben, bevor sie sich von der barzellonischen Hermandad am Kragen packen ließen, und „Name ist Schall und Rauch" dachte wohl der gute Parfumeur in Montreux, der als sensationellstes Ereigniß vor einigen 24 Stunden seine großartige Erfindung „Eau de Cologne suisse" in den Handel und Wandel brachte. Das klingt fast noch besser als Pilsner Bier von Luzern und die geradewegs unglaubliche Botschaft, Ex-Generalissimus Baratterri wolle den Schleier, den er als Feldherr vor den Augen hatte, herunternehmen und ins Kloster gehn. Wenn der Mann wirklich nicht ganz auf den Kopf gefallen ist, dann meldet er sich sans gêne für den Posten eines zürcherischen Polizeihauptmannes, der leider immer noch unbesezt ist. Baratterri hätte den Vorzug, gut italienisch zu können, was angesichts unserer polent- und politisirenden neapolitanischen braunnackigen Arbeiterschaft, in deren Mitte das Messerlen so beliebt ist, von großem Vortheil wäre.

In Rußland waren die festlich gestimmten Unterthanen, trotzdem sie den Präsidenten der R. F. gut leiden mögen, nicht sehr faure-sichtig, sonst hätten sie die Krüge und Festbecher nicht so lang zum Brüllen gehen lassen, bis sie zerbrochen wären. In London hatte außer dem schweißstriefenden Gaul des Prinzen von Wales am meisten die Patti von sich reden gemacht, aber nicht gerade im besten Sinne, sintermalen es sehr wohlgethan war, wenn man sich beim Anhören der Patti mit Watti versehen hatte.

Als neueste Attraktion ist für die Genfer Landesausstellung der weltberühmte Hungerleider Succé gewonnen worden, der noch unlängst in Wien ein frohnfasten durchgemacht hat, zu guter Letzt aber noch beim Verdauen eines Bissdeggleins verwüthet wurde, was einen großen trojanischen Krieg zwischen den wachthabenden Verzten entflammte ließ. Da Signor Succé sich anerbieten hat, öffentlich zu fasten, so daß aller Ausstellungsbesucher Augen bequem auf ihm ruhen können — sintermalen er als geharnischter Ritter auf einer Säule

Denkmal stehen will — werden gewisse Kantone, die im Ruße stehn, ihren Pestalozziföhnen einen miserabiligen Hungerlohn zu geben, nicht verfehlen, ihre Primar-Lehrer an die Landesausstellung zu schicken, um sich an dem 45 Tage lang ohne jegliche Nahrung durchschlagenden Succé ein erhebendes, magen- und nierenstärkendes Beispiel zu nehmen. Auch die schöne Majorin Roussel-Schoch von der Heilsarmee, deren Wuchs man in bernischen Blättern nicht genug rühmen kann, soll als „religiöses Bijou" in Genf ausgestellt werden. Man hofft, daß für einen Kuß auf die rosenigen Lippen dieser geistlichen Jeanne d'Arc mancher höhergestellte Eidgenosß sich zur Bekehrung und zur Einreihung in die grande armée wird finden lassen.

In der lasterhaften Stadt Paris ist man froh, besonders wenn man den Salon mit all dem eingerahmten Kalb- und Backfischfleisch genossen, dann und wann einer wiederangezogenen Dame zu begegnen, so z. B. der strammen Helvetia, welche — ich meine das für's Ausland berechnete Zweifarben-druckplakat — auf einen mächtigen Zweihänder gestützt, in Duzenden von Exemplaren an Straßen und Plätzen zu begrüßen ist. In den Champs elysées sitzt ein „Schwyzerbue" sogar auf eiskalt elegant angefrischene Maßbäume, welche, mit der Trikolore und dem weißen Kreuz im rothen feld einträchtiglich ausgestattet, einzig und allein dazu da sind, die haute volée der Seine-Stadt auf die dickeoll injizenirte Landesausstellung in Genf aufmerksam zu machen. Geld und Sprache ist am Leman und in Paris daselbe, auch Souffläcke werden mehrschichttheils von den Genfer Kellnern angenommen, ob mit Dank, wollen wir dahingestellt sein lassen.

Zum Artilleriefest in Zürich, das Ende dieses Monats vom Verkehre-bureau in offizielle bengalische Beleuchtung getaucht wird, soll auch Oberst W. Illi erscheinen, sofern er bis dahin mit seiner neuesten Brotschüre fertig wird. Es ist mit dem Brotschürenschreiben wie mit der Unfertigung fünfsaktiger Dramen. Wenn der Löwe einmal Tinte geleckt hat, kann er's nicht über's Herz bringen, nicht weiter zu lecken. Sela!

Amerikanisch.

Vergnüglich ist es immer, zuzuschauen,
Wenn sich in sich'rer Nähe And're hauen.
Die alten Römer heßten wilde Thiere,
Die jungen heßen Hähne, Widder, Stiere.
Der new'ste Sport blüht in Amerika:
Schnellzüge heßt man aufeinander da.

Zwei Lokomotiven werden flugs beordert,
Zum Kampf auf Leben oder Tod gefordert;
Damit es ihnen sich'rer kost' den Kragen,
Sind sie behängt mit steingefüllten Wagen.
Vieltausendköpfig harret das Publikum,
Wo sie zusammenstoßen müssen — bumm!

Es sieh'n bereit die schwarzen Duellanten,
Es steigen auf zwei Führer-Sekundanten.
Distanz: Zehn Kilometer anzulaufen,
Damit die Gegner tüchtig sich zerrauen.
Aun los mit Vollstampf! Sekundanten ab!
Denn droben winken nur noch Tod und Grab. —

Mit glüh'nder Brust durchrasen beide Kämpfer
Die Strecke, die trennet, ohne Dämpfer;
Es zischt und qualmt, die sprüh'nden Räder sausen,
Sie nahen sich — die Luft ein Brausen —
Und nun ein Mordklapf — Trümmerhaufen, Dampf,
Dann Beifalljauchzen, Töhlen und Gestampf. —

Zwei arme Teufel räumten drauf die Schienen,
Um sich den sauren Taglohn zu verdienen.
„Bill", sprach der eine, „hätten wir das Geld,
Das hier vor einer Stunde ward zerschellt,
Wir könnten auch wie diese Vankees lungern
Und Weiß und Kinder brauchen nicht zu hungern."

„Der Krach war schön", sprach Bill, „doch statt der Steine
Hätt' besser man geladen — Menschenbeine,
Die alle die verfluchten Schelme tragen,
Die an uns saugen, uns befehlen, plagen.
Was meinst du, Steffen, wollt'st dich um sie grämen?"
„Dummkopf", sprach der, „woher die Wagen nehmen?"

Von der Nordpolerpedition.

Die Befürchtung, daß die Andree'sche Nordpolerpedition, falls sie wirklich an Ort und Stelle gelangen sollte, erschieren könnte, ist nach neuerer uns zugangener Nachricht grundlos. Denn wenn man einmal am Nordpol ist, kann man immer ein „Nordlicht" (klassischer Name für Nordhäuser-Schnaps) nach dem andern zu sich nehmen, um sich zu erwärmen.

Mit dem Klettermaß ist's wie mit der staatsmännischen Carriere; mühselig und langsam erreicht man den Gipfel und im Hui ist man wieder zu unterst.

Dem deutschen Reichskanzler in's Album.

Fürst Hohenlohe hat dem Abgeordneten Graf Limburg-Stirum eine derbe Rüge gesendet, weil dieser seine Abwesenheit bei einer Berathung übel vermerkt hatte:

Den Deputirten ist nicht erlaubt,
Zu sprechen gegen Minister;
Der „Abgeordnete" heißt es falsch,
Der „Untergeordnete" ist er.